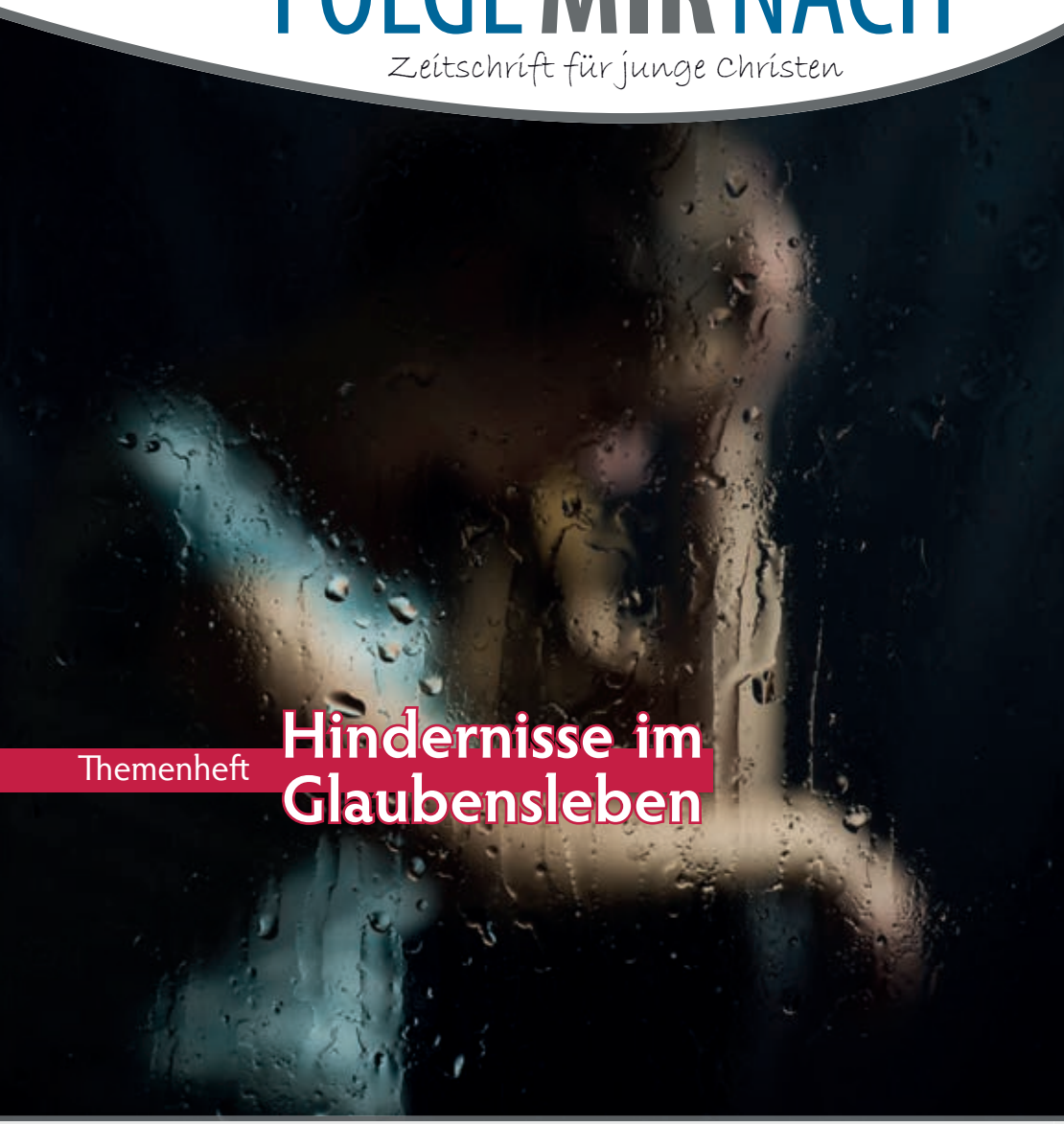
6

27. JAHRGANG • JUNI 2019
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



Themenheft

Hindernisse im Glaubensleben

9 Zweifel an der Errettung

14 Beherrscht von der Sünde?

27 Mobbing – was tun?

Inhalt

Themenheft: Hindernisse im Glaubensleben

Glaubensfundament Bibel 4
Zweifel an der Errettung 9
Beherrscht von der Sünde? 14
Zweifel an Gott bei plötzlichen Ereignissen 20
Gekränkt, gedemütigt, gemobbt – was tun? 27

Gute Botschaft:

Ein Brief von Gott 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €;
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– €; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.stock.adobe.com: 1-7 rechts, 9-30
© pixabay.com: 32

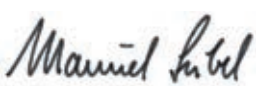
Eine Mauer überspringen

Kennst du das?

- Da gibt es eine Sünde in deinem Leben, die dich gefangen nimmt. Du kommst nicht davon los, obwohl du weißt, dass es böse ist, was du tust. Aber irgendwie klebst du an der Sünde und die Sünde an dir.
- Oder du merkst, wie schlecht und böse du bist und meinst, dass du so bestimmt niemals in den Himmel kommen wirst.
- Vielleicht hast du erlebt, dass deine Mutter oder dein Bruder ganz plötzlich ums Leben gekommen ist. Solche furchtbaren Ereignisse, die Ungläubige Schicksalsschläge nennen, können einen vollkommen aus der Bahn werfen.
- Geht es dir möglicherweise auch so wie „dem schwarzen Schaf", das von allen kritisiert und niedergemacht wird?

Jeder Christ hat früher oder später mit Hindernissen in seinem Leben zu kämpfen. Auch große Glaubensmänner und -frauen haben diese Erfahrung gemacht. David spricht einmal von einer Mauer, die sich vor den Augen eines Gläubigen aufbauen kann. Solch eine Mauer kann, wenn man nahe genug davor steht, wie eine unüberwindbare Hürde aussehen. Für Kinder Gottes aber gibt es keine unpassierbaren Hindernisse. Wir haben nämlich den Einen an unserer Seite, der stärker ist als jeder Feind und jedes Problem: Gott. „Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen, und mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen" (Ps 18,30), war die Gewissheit Davids. Dabei kann man eine hohe Mauer eigentlich gar nicht überspringen. Doch Gott macht es möglich.

Manche Erfahrungen können Ungläubige dazu bringen, am Leben zu verzweifeln. Und auch Gläubige sehen manchmal keinen Ausweg mehr. Vor diesem Hintergrund wollen wir dir mit diesem Themenheft einige Hinweise aus Gottes Wort geben, wie du Glaubenshindernisse überwinden kannst. Wenn man einmal den „Glaubensschlüssel" in die Hand (des Herzens) bekommen hat, weiß man, dass es ein Überwinden gibt; danach kann man auch weiter entsprechende Erfahrungen machen. Genau das stärkt das Vertrauen beim nächsten Mal. Daher wünsche ich dir von Herzen eine solche Lebenserfahrung!



Glaubensfundament Bibel –

Warum kann ich darauf vertrauen?

Ein Atheist hat eine gewisse Vernunft, aber keine Hoffnung, auf die er mit seiner Vernunft bauen könnte. Aber ein Christ hat beides: Eine vernünftige Grundlage für seine Hoffnung und eine Hoffnung, auf die er mit seiner Vernunft bauen kann!

Als Gläubige haben wir tatsächlich eine vernünftige Grundlage für unser Leben – die Bibel. Und dennoch rollen viele Menschen mit den Augen, wenn wir genau das behaupten. Gerade in einer Zeit, in der jeder an das glaubt, wovon er selbst überzeugt ist, können auch uns vielleicht Zweifel daran kommen, warum wir denn der Bibel zu 100% vertrauen sollten. Wie können wir uns da sicher sein?

Stell dir vor, du bist in einem brennenden Haus und stehst im dritten Stock am Fenster. Unten steht ein Mann, der dir zuruft: „Spring einfach, ich fang dich auf!" Danach kommt die Feuerwehr, breitet ein Sprungtuch aus und ruft: „Spring einfach, wir fangen dich auf!" Du würdest sicher nur bei dem zweiten springen, nicht wahr? Und warum? Weil die Feuerwehr durch das Sprungtuch selbst bestätigt, dass ihr Zuruf eine feste Grundlage hat.

So ist es auch mit der Bibel. In Gottes Wort liest du, dass der Herr Jesus selbst sagt, dass Gottes Wort Wahrheit ist (Joh 17,17; siehe auch 2. Pet 1,20). Darauf können wir uns verlassen, denn Er ist Gott. Wir sehen uns dazu nun einige Punkte an, durch die uns Gottes Wort selbst zeigt, dass es wahr und somit die einzige Grundlage für unser Leben ist.

1. Darstellung des Menschen

In keinem Buch der Weltgeschichte kommt der Mensch so schlecht weg wie in der Bibel. Sie sagt, dass es in keinem Menschen etwas Gutes gibt (Röm 7,18.19) und dass er nur mit Bösem beschäftigt ist (1. Mo 6,5).

Das vernichtende Urteil der Bibel über die Menschheit ist: Verloren! Kein menschlicher Autor hätte eine solch demütigende und den Stolz vernichtende Darstellung gewählt. Es muss Gottes Urteil sein! Denn Er lässt uns mit diesem Urteil nicht in Verzweiflung zurück, sondern zeigt uns in seiner Liebe auch, dass dieses Urteil nicht endgültig ist, wenn wir sein Gnadenangebot annehmen.

2. Erfüllte Prophetie

Gott sagt selbst von sich: „Gott hat […] kundgetan, was am Ende der Tage geschehen wird" (Dan 2,28). Ist sein Wort glaubwürdig? Ja, denn Er teilt uns in der Bibel Dinge mit, die sich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht erfüllt hatten. Auch wenn man mit Zahlen vorsichtig agieren sollte, haben Menschen Folgendes gezählt: Man kann wohl 6408 Bibelverse mit Prophezeiungen finden, von denen sich 3268 bereits erfüllt haben. Dass dies zufällig geschieht, entspricht der Wahrscheinlichkeit von $1{,}7 \times 10^{-984}$ (nach dem Komma kommen 983 Nullen und dann erst die 17!).

Das kann sich zum Beispiel auf eindeutig nachweisbare historische Ereignisse beziehen (beispielsweise die Vertreibung der Juden, die Zerstörung Jerusalems, die Gründung Israels oder die Einnahme von Tyrus). Auch die erfüllten Prophezeiungen auf den Herrn Jesus beeindrucken: Der Ort Bethlehem,

die Jungfrauengeburt, die Kreuzigung, die Auferstehung, der Verrat durch einen Freund für 30 Silberstücke, das Anspucken und noch mehr wurden bereits Jahrhunderte zuvor vorhergesagt. Das kann nur Gott!

3. Wissenschaft

Viele Menschen spielen Bibel und Wissenschaft gegeneinander aus. In Wahrheit jedoch ist die Bibel der Wissenschaft in vielen Dingen voraus. Ob es nun um die Unzählbarkeit der Sterne (Jer 33,22; Menschen zur Zeit des AT gingen von nur 3000 Sternen aus), die Tatsache des menschlichen Embryos als Zellknäuel (Ps 139,16; damals ging man von einem „Mini-Menschen" in der Gebärmutter aus) oder sonstige wissenschaftliche Entdeckungen geht – die Wissenschaft hat immer das bestätigt, was in der Bibel schon lange zuvor beschrieben wurde. Gott ist der Schöpfer; Er braucht keine Mikroskope, Labore und Forschung, um uns etwas aus seiner Schöpfung mitzuteilen. Dabei wollen wir allerdings immer berücksichtigen, dass die Bibel kein wissenschaftliches Buch ist und folglich ihre Beschreibungen und Begriffe keine wissenschaftlichen Definitionen sind.

4. Einzigartigkeit der Bibel

Stell dir vor, 40 Verfasser aus 60 Generationen, über einen Zeitraum von 1400 Jahren, mit den verschiedensten Berufen (Politiker, Fischer, Hirte, König, Arzt, Zollbeamter etc.), auf drei Kontinenten (Europa, Asien, Afrika), in drei Sprachen schreiben ein Buch, einschließlich eindeutig strittiger Themen. Was für ein Chaos käme da heraus! Nicht so bei der Bibel. Obwohl genau diese Hintergründe zutreffen, beeindruckt die Bibel durch einen einzigartigen, widerspruchsfreien roten Faden. Das kann kein Buch der Weltgeschichte aufweisen.

5. Abfassung entgegen den damaligen kulturellen Erwartungen

Wer das Geschlechtsregister im Matthäusevangelium liest, stellt fest, dass darin vier Frauen erwähnt werden. Allein diese Tatsache an sich ist für Geschlechtsregister des Altertums ungewöhnlich. Aber dass dazu noch Frauen genannt werden, die keinen ehrenhaften Ruf hatten, ist ein weiterer Hinweis dafür, dass Gott selbst der Autor ist. Kein Mensch – und schon gar nicht ein Jude – hätte Tamar in den Stammbaum ihres Messias eingefügt. Da wäre eher Sara infrage gekommen.

6. Beweislage der Bibel

Bisher hat noch kein einziger Mensch die Existenz von Julius Cäsar oder seine Schrift über den Gallischen Krieg be-

zweifelt, nicht wahr? Dagegen zweifeln Millionen von Menschen die Existenz der biblischen Personen an. Doch warum? Von Cäsars Schriftstück existieren neun Abschriften, 900 Jahre nach Entstehung des Originals entstanden. Bei der Bibel gibt es Tausende Abschriften, teilweise schon wenige Jahrzehnte nach den Originalen. Jedes weltberühmte Buch der Antike wird von der Bibel eindeutig in den Schatten gestellt. Es gibt historisch keinerlei Gründe, Gottes Wort anzuzweifeln.

7. Archäologie

Ob es um Belsazar oder die Hethiter geht – Archäologen hatten schon immer viel Freude daran, die Glaubwürdigkeit der Bibel zu widerlegen, weil sie für viele biblische Themen keinen Beweis in Form von archäologischen Funden fanden. Nach und nach bestätigten Ausgrabungen jedoch, dass die Bibel wahr ist. Der Archäologe Nelson Glueck sagt: „Keine archäologische Entdeckung hat jemals eine biblische Aussage widerlegt." Zu erwähnen ist auch der Archäologe Garstang, der zwischen 1930 und 1936 die Stadt Jericho ausgrub und feststellte, dass die dortigen Mauern tatsächlich nach außen umgestürzt waren (Jos 6,20) –

Jericho

eigentlich unlogisch bei einer Belagerung. Doch Gottes Wort spricht auch hier die Wahrheit!

8. Lebensverändernde Kraft

Gott sagt, dass sein Wort wie „ein Hammer [ist], der Felsen zerschmettert" (Jer 23,29). Und tatsächlich – beweisen die Veränderungen in dem Leben von Millionen von Menschen nicht die Kraft, die Gott in sein Wort gelegt hat? Ein Medikament wird dadurch legitimiert, dass es hilft. Die Bibel legitimiert sich selbst dadurch, dass es Menschen wirklich völlig verändert. Jede Bekehrung belegt, dass die Bibel Gottes Wort ist!

9. Jesus Christus als Held?

Würde ein menschlicher Autor einen Retter erfinden, würde er ihn als Held darstellen. Geboren in einer Krippe, niemals akzeptiert, geschlagen, bespuckt und getötet – das passt nicht ins Schema. Die Darstellung des Herrn Jesus widerspricht total den jüdischen, griechischen und römischen Vorstellungen eines Helden. Jemand, der nach einem Schlag ins Gesicht noch die andere Wange hinhält (Mt 5,38) und später schändlich an einem Kreuz stirbt, ist für die Welt nicht erstrebenswert – ein Mensch hätte einen Helden anders dargestellt. Auch das ist ein Indiz dafür, dass die Bibel tatsächlich Gottes Wort ist.

10. Die einzige Lösung

Das stärkste Argument ist jedoch nicht allein die Darstellung Jesu, sondern der Herr Jesus als Hauptperson der Bibel. Im Vergleich mit jedem anderen religiösen Werk der Weltgeschichte ist der Herr der Einzige, der tatsächlich eine Lösung für das Problem der Menschheit, der Sünde, anbietet (vgl. Joh 14,6). Jeder vorgeschlagene Weg in den Himmel aus anderen Religionen und Büchern führt niemals zum Ziel, weil der sündige Mensch es nie alleine schafft, sündlos und grundlegend anders, besser zu werden. Die Bibel jedoch zeigt uns das Werk Gottes, der selbst dieses Problem gelöst hat. Kein menschlicher Autor hätte sich so etwas ausdenken können!

Auch wenn die genannten Punkte nur kurz angeschnitten werden konnten (für weitere Literatur siehe am Ende des Artikels), so können wir doch sehen, dass die Bibel selbst uns viele deutliche Hinweise gibt, dass sie tatsächlich wahr und Gottes Wort ist. Wir können wirklich darauf vertrauen, dass Gott der Autor ist – und unser Leben somit zu 100% an diesem Buch ausrichten. In einer Welt, in der nichts mehr allgemeingültig ist und sich jeder seine Wahrheit selbst aussucht, haben wir eine feste, bleibende Grundlage: die Bibel, Gottes wahres Wort!

Alexander Schneider

„Denn wir haben euch [den] Herrn Jesus Christus nicht verkündet, indem wir künstlich erdichteten Fabeln folgten, sondern als […] Augenzeugen."
2. Petrus 1,16

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben."
2. Timotheus 3,16

Weitere Literatur:

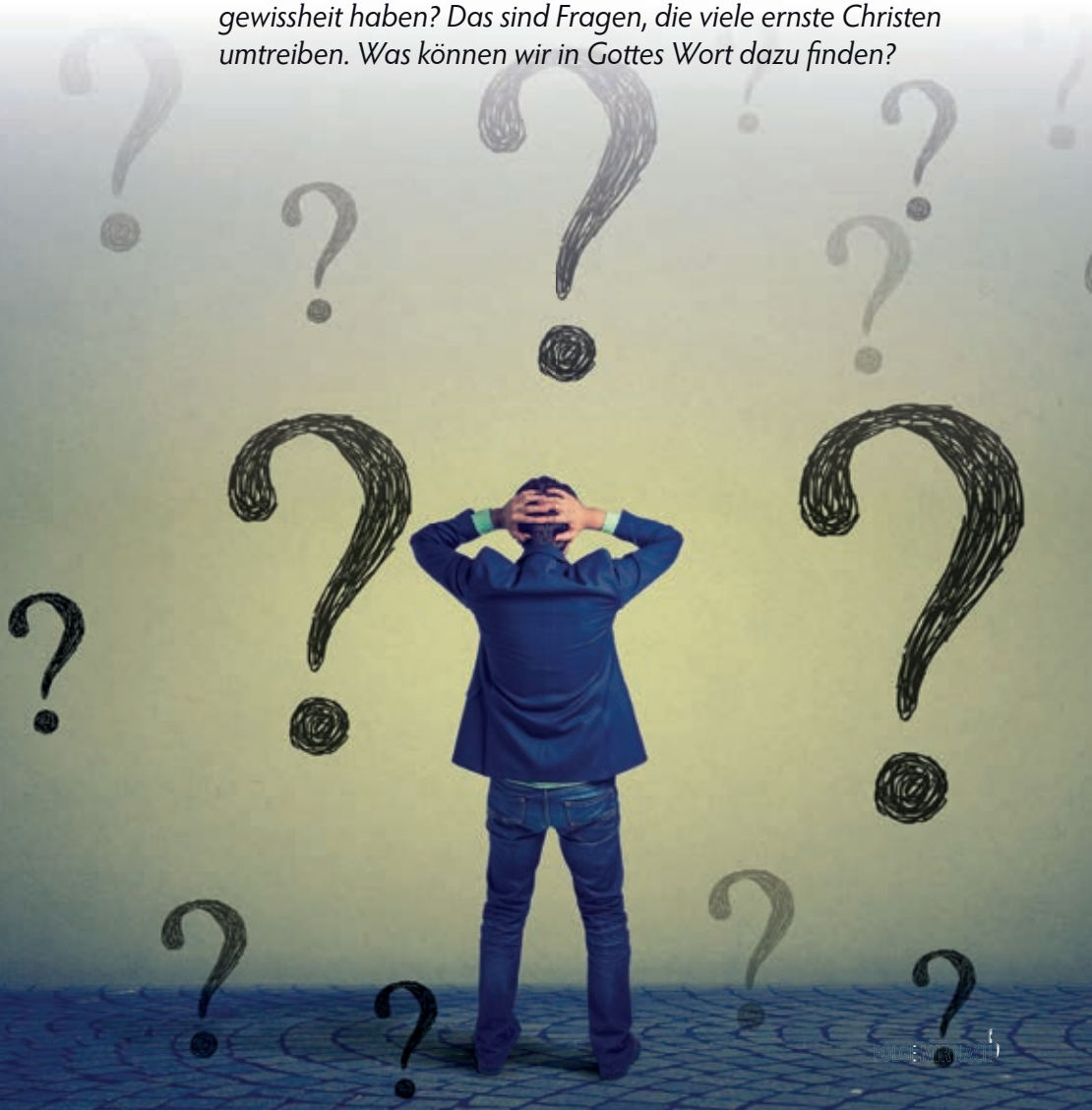
Widersprüche in der Bibel?
(Stefan Drüeke, Arend Remmers)

So steht's geschrieben
(Werner Gitt)

Die Schriftrollen vom Toten Meer
(Arend Remmers)

Zweifel an der Errettung

Ist es nicht eine Anmaßung, zu behaupten, errettet zu sein? Kann man wirklich wissen, ob man errettet ist? Kann man Heilsgewissheit haben? Das sind Fragen, die viele ernste Christen umtreiben. Was können wir in Gottes Wort dazu finden?



Dein Glaube hat dich errettet!
Ein zwölfjähriges Mädchen liegt im Sterben. Der Vater bittet den Herrn

Jesus zu kommen und zu helfen. Eine Volksmenge folgt. Dann spürt Jesus, dass Kraft von Ihm ausgegangen ist. Er wendet sich um und fragt, wer Ihn angerührt habe. Die Jünger verstehen das nicht. „Meister, die Volksmengen umdrängen und drücken dich, und du sagst: Wer ist es, der mich angerührt hat?" Warum fragte der Heiland das? Eine Frau, die zwölf Jahre an einem Blutfluss litt und der bisher niemand helfen konnte, hatte im Glauben die Kleider des Herrn Jesus berührt. Sofort stand der Blutfluss still. Sie war geheilt – aber sie wusste es nicht wirklich. Wohl stand der Blutfluss still, das spürte sie. Aber war das wirklich eine Heilung? Mit dieser Ungewissheit sollte sie nicht leben. Darum die Frage des Herrn Jesus. Die Frau nimmt allen Mut zusammen, fällt zitternd vor Ihm nieder, um alles zu erzählen. Dann hört sie die Worte: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt; geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage" (Mk 5,34). Jetzt weiß sie es ganz sicher: Ich bin geheilt! Sie darf sich auf die Zusage des Herrn Jesus stützen! Sie hat die Gewissheit, und das schenkt ihr Frieden.

Eine andere Frau bekommt die gleiche Zusage des Herrn Jesus. Sie war in das Haus Simons, des Pharisäers gekommen und hatte die Füße des Herrn Jesus mit Tränen benetzt, sie mit ihren Haaren abgetrocknet, geküsst und dann mit Salböl gesalbt (Lk 7,36-50). War es diese Handlung, die sie gerettet hat? Nein! Ihr Glaube hat sie gerettet. So sagt es der Herr: „Dein Glaube hat dich gerettet" (V. 50). Aber die Sünden wurden ihr doch wegen dieser Liebestat vergeben, oder? Nein! Die Liebestat war der Beweis davon, dass sie schon Vergebung der Sünden und neues Leben empfangen hatte. „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt." Der Herr Jesus macht durch das Gleichnis der beiden Schuldner und dem Vergleich zwischen Simon und ihr klar: Sie hatte viele Sünden, die vergeben waren. Darum liebte sie viel. Simon dagegen hatte dem Herrn Jesus keine Liebe gezeigt.

Dann wendet sich der Heiland auch an die Frau mit den Worten: „Deine Sünden sind vergeben." Eine herrliche Zusage! Doch damit nicht genug. Er, der Sünden vergeben kann, fährt fort: „Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden."

Glauben und Buße gehören zusammen

Der Glaube errettet! Der Kerkermeister in Philippi fragte: „Ihr Herren, was muss ich tun, um errettet zu werden?" Welche Antwort bekam er? „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden" (Apg 16,30-31).

Zuerst stellt dieser Mann die Frage: „Was muss ich tun, um errettet zu werden?" Er war sich bewusst, dass er Errettung brauchte. Warum? Weil er sah, dass er verloren war! Er akzeptierte Gottes Urteil, dass er ein Sünder und verloren war. „Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes" (Röm 3,23).

Der natürliche Mensch meint, er könne mit eigenen Leistungen, einem anständigen Leben, guten Taten etc. Gottes Gunst erwerben. Das ist der Weg des Menschen. Gottes Weg ist die Buße zu Gott und der Glaube an den Herrn Jesus Christus (Apg 20,21).

Der Kerkermeister erkennt also an, dass er verloren ist. Er hat seine Meinung über sich geändert und Gottes Sichtweise angenommen. Vor allem hat er sich als Sünder erkannt und seine Sünde als böse verurteilt. Er denkt nun anders als vorher. Das ist eine Sinnesänderung oder mit einem anderen Wort ausgedrückt: Es ist Buße!

Paulus und Silas erkennen diese Veränderung. Sie brauchen ihm nicht mehr vorzustellen, dass er verloren ist. Sie können nun den Weg der Rettung zeigen: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden." Der weitere Verlauf zeigt, dass er glaubte.

Dem Glauben folgt Freude

Was hatte sich bei dem Kerkermeister verändert? Vieles! Nachdem er seinen verlorenen Zustand erkannt hatte, war er bereit, das Wort des Herrn zu hören, zusammen mit allen, die im Haus waren. Dann nimmt er Paulus und Silas zu sich, um ihre Striemen zu versorgen. Das war das erste Werk des Glaubens. Außerdem möchte er sich auf die Seite seines Retters stellen und Ihm folgen, denn er lässt sich taufen. Anschließend führt er Paulus und Silas in sein Haus und setzt ihnen einen Tisch vor: Er pflegt Gemeinschaft mit den Gläubigen! Somit zeigen seine veränderten Taten, dass eine Erneuerung in seiner Seele stattgefunden hat (1. Joh 3,14).

Schließlich lesen wir, dass er „frohlockte, an Gott gläubig geworden" zu sein (V. 34). Was sagt der Bibeltext, worüber er sich freute? An Gott gläubig geworden zu sein! Er freute sich über die Grundlage, auf der die Errettung ruht: Den Glauben an Gott.

Der Kerkermeister hat die Botschaft Gottes angenommen. Sie hat nach Epheser 1,13 zwei Schwerpunkte:

1. Das Wort der Wahrheit – es zeigt einerseits, wer und was Gott ist, und andererseits, was der Mensch ist.
2. Das Evangelium des Heils – es zeigt den Weg der Rettung.

Auch von den Ephesern wird gesagt, dass sie dem Wort der Wahrheit, dem Evangelium des Heils **geglaubt** haben. Dann wurden sie mit dem Heiligen Geist versiegelt. Das Werk Gottes im Blick auf die Errettung der Seele war abgeschlossen.

Ist die Errettung ein besonderes Erlebnis?

Manche meinen, die Errettung sei nur dann echt, wenn man ein besonderes Erlebnis hatte. Ist das so? Es gibt in der Tat sehr spektakuläre Bekehrungsgeschichten. Wenn die Bekehrung aber ganz schlicht verlaufen ist, dann gibt es trotzdem keinen Grund, an der Echtheit zu zweifeln. Warum nicht? Weil es Gott nicht um spektakuläre Geschichten geht, sondern um ein Werk im Herzen des Menschen. Wenn ein Sünder Buße tut und an den Retter glaubt, dann ist das zunächst äußerlich nicht sichtbar. Doch Gott nimmt sehr wohl Kenntnis davon – und das zählt.

Und was ist zu tun, wenn doch Zweifel aufkommen? Wenn man sich nicht so *glücklich fühlt*? Suche in Gottes Wort nach Zusagen, die dir Sicherheit geben. Hier einige Beispiele:

- Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen (Joh 6,37).
- Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen (1. Joh 2,12).
- Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren (1. Joh 5,1).
- Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes (1. Joh 5,13).
- Also ist jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind (Röm 8,1).

Sicherheit bekommt man aufgrund göttlicher Zusicherung!

Warum ist Heilsgewissheit so wichtig?

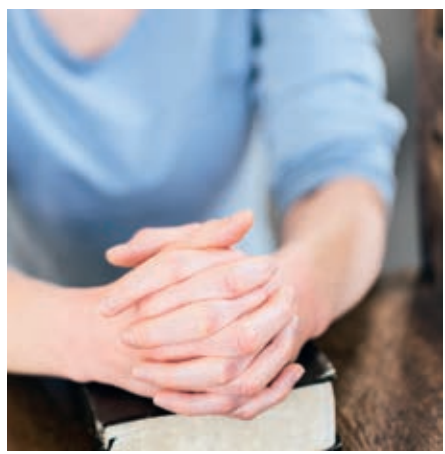
Es ist auffallend, wie viel Wert Gott darauf legt, dass wir uns der Errettung gewiss sind und nicht daran zweifeln. Nur wer sicher ist, das Heil zu besitzen, kann es genießen. Ergebnisse der Sicherheit sind unter anderem:

Freude

Der Kerkermeister frohlockte (Apg 16,34) und der Kämmerer „zog seinen Weg mit Freuden" (Apg 8,39).

Dank

Für die Errettung zu danken kann nur, wer sich sicher ist, sie zu besitzen. Wer noch zweifelt, kann nicht wirklich danken.



Anbetung
Die Errettung gründet sich auf das Werk des Herrn Jesus auf Golgatha. Wenn ich an der Errettung zweifle und die Errettung noch nicht wirklich für mich in Anspruch nehme, dann habe ich auch nicht die angemessene Wertschätzung für das Werk und die Person des Retters. Auch bin ich mir nicht sicher, ein Kind Gottes zu sein. Eine Beziehung zum Vater genieße ich dadurch ebenfalls nicht. Wie viel weniger kann ich dann den Vater anbeten, der solche sucht, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten? (Joh 4,23).

Wer sich der Errettung sicher ist, kann ohne Scheu geistliche Schlachtopfer darbringen, Gott wohlangenehm durch Jesus Christus (1. Pet 2,5). Er ist sich bewusst, dass er ein Priester geworden ist, der ohne Furcht vor Gott hintreten darf. Wenn er mit Gott über die Vortrefflichkeit seines Sohnes spricht, ist das ein „geistliches Schlachtopfer".

Evangelium
Auch das Weitergeben der guten Botschaft setzt voraus, dass der Übermittler Heilsgewissheit hat. Wer nicht sicher ist, ob er im Licht ist oder nicht, kann schwerlich im Auftrag des Heiland-Gottes unterwegs sein, der will, dass alle Menschen errettet werden (1. Tim 2,3.4).

Den Herrn Jesus erwarten
Ein Glaubender lebt in der Erwartung des Herrn Jesus zur Entrückung (1. Thes 4,13-18). Der Ausblick auf dieses Ereignis gibt ihm Mut auf dem Weg und in den Umständen des Lebens. Er weiß, der Herr Jesus kann jeden Augenblick kommen. Welch eine Freude! Wer sich der Errettung nicht sicher ist, kann sich nicht über das Kommen des Herrn freuen. Die zweifelnde Frage einer solchen Person ist: Werde ich mitgehen? Ja, der Glaubende wird mitgehen! Die Schrift sagt: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen" (Phil 3,20-21).

Zusammenfassung

Gottes Wort zeigt, dass der Glaube errettet. Es ist Gottes Wille, dass wir um unsere Errettung wissen, darum hat Er uns zahlreiche Zusagen gegeben. Wer sich der Errettung sicher ist, kann geistlich wachsen und die Fülle von geistlichem Segen genießen, den Gott gegeben hat. Er wird mit Freude den Glaubensweg gehen und „Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen" (Heb 13,15). Das Kommen des Herrn Jesus ist eine freudige Erwartung und man kann Ungläubige mit Überzeugung auf den Retter hinweisen.

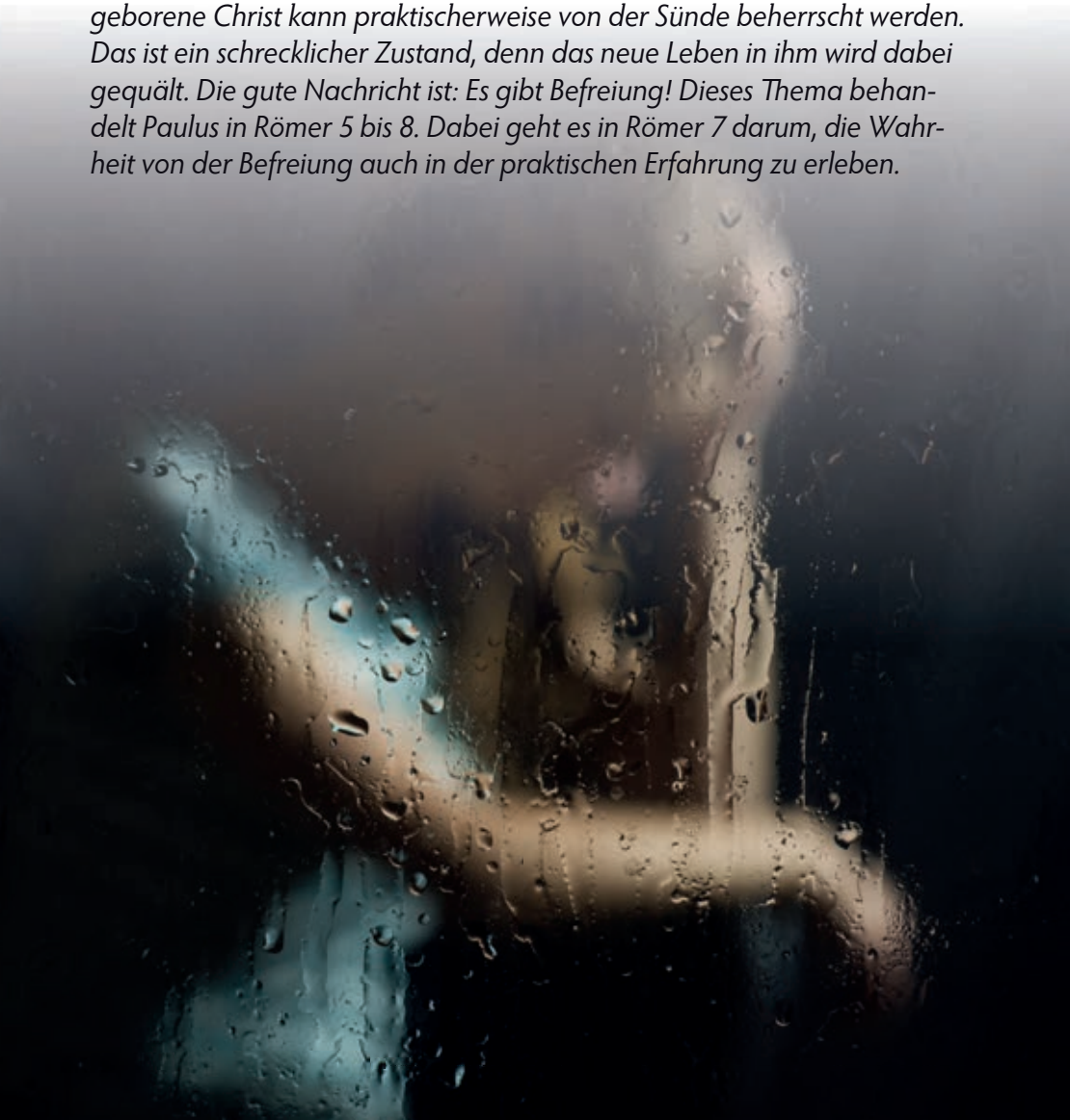
Sollten dennoch Zweifel kommen, dann stützt sich der Glaubende auf die Zusagen Gottes!

„Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben" (Hab 2,4).

Hartmut Frisch

Beherrscht von der Sünde?

Der natürliche Mensch, der kein Leben aus Gott hat, ist ein Sklave der Sünde (Röm 6,17). Das ist sein normaler Zustand. Doch auch der wiedergeborene Christ kann praktischerweise von der Sünde beherrscht werden. Das ist ein schrecklicher Zustand, denn das neue Leben in ihm wird dabei gequält. Die gute Nachricht ist: Es gibt Befreiung! Dieses Thema behandelt Paulus in Römer 5 bis 8. Dabei geht es in Römer 7 darum, die Wahrheit von der Befreiung auch in der praktischen Erfahrung zu erleben.



Das Problem der Sünde

Nachdem der Apostel Paulus in den ersten Kapiteln des Römerbriefs gezeigt hat, dass der Mensch vor Gott schuldig geworden ist, weil er gesündigt hat, behandelt er das Problem der Sünde, der bösen Quelle, aus der alle schlechten Gedanken, Worte und Taten kommen. Diese Quelle hat jeder Mensch von Geburt an in sich. Es gab nur eine Ausnahme: Der Herr Jesus ist als Mensch gezeugt von Gott, dem Heiligen Geist. Deshalb war Sünde nicht in Ihm, Er ist „das Heilige, das geboren wurde" (Lk 1,35).

Weil eine schmutzige Quelle immer nur Schmutz hervorbringt, kann sie nicht abgewaschen werden. Wie kann dann das Problem der Sünde gelöst werden?

Die Befreiung – lehrmäßig erklärt

Die Antwort lautet: Gott hat die Sünde in seinem eigenen Sohn gerichtet (Röm 8,3). Er hat den Herrn Jesus zur Sünde gemacht (2. Kor 5,21) und im Gericht Gottes so behandelt, als sei Er die Sünde in Person. Er trug das Gericht über die Sünde und starb am Kreuz auf Golgatha. Das Urteil ist ausgeführt, das Gericht ist vollzogen! Das rechnet Gott jetzt jedem zu, der an den Herrn Jesus glaubt. Er sieht uns, die Glaubenden, als mit Christus gekreuzigt. Das hat nach Römer 6,6 zwei großartige Folgen.

- Der alte Mensch ist mitgekreuzigt. Das, was wir vor unserer Bekehrung waren, ist weggetan, ist beseitigt. Es ist am Kreuz des Herrn Jesus zu Ende gekommen, es ist mitgekreuzigt. Gott sieht es nicht mehr. In seinen Augen sind wir eine neue Schöpfung!

- Der Leib der Sünde, diese „Sünden-Maschinerie", ist abgetan, wir sind freigesprochen von der Sünde. So wie ein Eisenbahnwagen von der Lokomotive abgekoppelt wird, so

sind wir von dem Zwang der Sünde befreit. Wir müssen nicht mehr sündigen.

Das sind zwei herrliche Ergebnisse des Werkes des Herrn Jesus für den Glaubenden, die wir dankbar im Glauben annehmen. Gott hat uns freigesprochen! Wir nehmen es an und halten es so, dass wir der Sünde gestorben sind, das heißt, dass wir für die Sünde nicht mehr ansprechbar sind.

Das Gesetz

Doch wie können wir das jetzt praktisch umsetzen? Diese Frage beantwortet Paulus ab Römer 7,14. Vorher schreibt er noch über ein Thema, das in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist: über das Gesetz.

Ganz allgemein gilt ein Gesetz für einen Menschen, so lange er lebt. Paulus benutzt dazu ein Beispiel: Eine verheiratete Person ist durch das Gesetz an den Ehepartner gebunden, so lange der Ehepartner lebt. Ist der Partner gestorben, dann ist die Person frei. Übertragen wir das auf das Gesetz, das Gott im Alten Testament gegeben hat, dann herrscht dieses Gesetz über den Menschen, so lange er lebt. Aber gerade haben wir gelernt, dass wir mit Christus gekreuzigt sind. Das Gesetz herrscht also nicht mehr über uns, weil wir gestorben sind!

Weder steht das Gesetz weiterhin als Anklageschrift gegen uns, noch kann es uns als Lebensregel beherrschen. Es hat auch kein Recht mehr, die Begierde in uns zu wecken und uns dadurch zum Sündigen zu bringen. Wir sind gestorben und deshalb befreit von der Macht der Sünde und von dem Gesetz (Röm 7,6a). Wir sind eine neue Schöpfung und führen unser Leben in Neuheit des Lebens (Röm 6,4) und des Geistes (Röm 7,6b).

Eine Zwischenbilanz

Im Glauben nehmen wir also an, dass wir nicht mehr sündigen müssen. So weit, so gut. Allerdings passiert es in der Praxis doch immer wieder. Auch wenn ich weiß, dass ich nicht mehr sündigen muss, zeigt meine Erfahrung, dass ich es trotzdem immer wieder tue. Und manchmal geht es so weit, dass die Sünde regelrecht über mich herrscht. Was kann ich tun? Wie kann ich praktisch Befreiung erleben?

Die praktische Umsetzung

Um diese Frage zu beantworten, beschreibt Paulus in Römer 7,14-24 eine Person, die genau diesen Konflikt erlebt. Sie hat das neue Leben und will Gott gefallen. Sie will das Gute tun und dieser Wunsch kommt allein aus dem neuen Leben. Doch diese Person ist völlig auf sich selbst fixiert. Mehr als dreißigmal kommen in diesen wenigen Versen die Worte „ich", „meiner", „mir", „mich" vor. Dieser Mensch versucht, nach einem eigenen guten Vorsatz und in eigener Kraft Gott zu gefallen. Und das geht gründlich schief. Es endet in dem Ausruf: Ich elender Mensch!

Die konkreten Erfahrungen

Bei dem Versuch, in eigener Kraft das Gute zu tun, macht die Person erste

konkrete Erfahrungen. Sie beschreibt den eigenen Zustand in den folgenden Punkten:

- Ich bin fleischlich; die Begierden, die aus meinem Fleisch kommen, kennzeichnen mich und ich schaffe es nicht, mit dem Sündigen aufzuhören.

- Es gelingt mir nicht, das Gute zu tun, obwohl ich es doch so gerne will. Stattdessen tue ich das, was ich eigentlich hasse.

„Denn nicht das Gute, das ich will, übe ich aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich." Römer 7,19

- Das Gesetz verurteilt mich zu Recht, denn ich sündige und komme nicht davon los. Aber das Gesetz hilft mir nicht. Es ist nur wie ein Spiegel, der mein Problem noch deutlicher macht, ohne eine Lösung zu zeigen.

Nach diesen ersten Feststellungen lernt die Person, warum sie in diesem Zustand ist:

- In mir wohnt noch die Sünde. Und die bösen Gedanken, Worte und Taten – alles das, was ich eigentlich gar nicht will – kommen aus dieser bösen Quelle.

- Ich weiß, dass in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt.

Exkurs – Die Sünde und das Fleisch

Machen wir an dieser Stelle eine kleine Einschaltung. Wie ist es mit der Sünde und mit dem Fleisch[1]? Sind sie nicht weggetan? Nein, das sind sie eben nicht. Die Sünde wohnt noch in uns, so lange wir auf der Erde leben. Die Sünde ist auch nicht gestorben. Aber wir sind für die Sünde gestorben, wir müssen nicht mehr sündigen. Unser Körper muss nicht länger das Werkzeug der Sünde sein, die immer noch in uns ist. Das ist ein großer Unterschied.

1 Das Wort „Fleisch" hat im Neuen Testament verschiedene Bedeutungen. Einige werden nachstehend genannt. Das Fleisch ist (1) der Stoff, aus dem unser Körper besteht (Lk 24,39). Es ist (2) unser menschlicher Körper (Gal 4,13), den wir Gott oder der Sünde zur Verfügung stellen können und es ist (3) unsere menschliche Natur (neutral, nicht böse!) mit ihren Beziehungen (Joh 1,13). Dann ist es auch (4) unsere durch die Sünde verdorbene Natur (Röm 8,3) sowie (5) der Zustand des nicht erlösten Menschen vor Gott (Röm 7,5). In diesem Zustand ist der Glaubende nicht mehr!

Ein weiterer wichtiger Unterschied besteht zwischen dem „alten Menschen" und dem „Fleisch". Der „alte Mensch" ist unsere Stellung vor Gott vor unserer Bekehrung. Sie existiert nicht mehr, denn der „alte Mensch" ist mitgekreuzigt und damit gestorben und für immer weggetan. Das „Fleisch" ist die alte und verdorbene Natur. Gott sieht uns nicht mehr „im Fleisch", aber diese alte Natur ist noch da, und sie ist und bleibt unverbesserlich. Genau das lernt die Person in unserem Abschnitt. In dem Gläubigen gibt es also zwei Naturen!

Weitere konkrete Erfahrungen

Weiter lernt die Person einen ganz entscheidenden Punkt:

- In eigener Kraft ist es unmöglich, das Gute zu tun und gegen die Sünde anzukämpfen. In eigener Kraft gelingt die praktische Befreiung nicht.

Ausgehend von dieser Erkenntnis geht der Blick weg von dem eigenen Ich. Die Lektion, dass Hilfe von außen nötig ist, ist gelernt! Deshalb folgt die Frage: Wer wird mich retten? Die Antwort wird bei Gott gefunden, der durch Jesus Christus alles getan hat, was hierzu nötig ist.

So bleibt am Schluss von Römer 7 die Einsicht, dass das Problem der beiden Naturen bestehen bleibt, solange wir auf der Erde leben. Da ist die neue, göttliche Natur, die nur das Gute will und tun kann. Aber da ist auch die alte, verdorbene Natur, die nur das Böse will und auch nichts anderes vollbringen kann. Wie kann nun die neue Natur das Leben bestimmen? Das gelingt nicht in eigener Kraft. Aber da ist jemand, der auch dafür alles gegeben hat. Es ist der Herr Jesus Christus.

Ein Ausblick

So lange wir also versuchen, in eigener Kraft die Befreiung von der Sünde praktisch zu verwirklichen, werden wir

kläglich scheitern und in einem elenden Zustand bleiben. Wenn wir aber lernen, dass auch für ein befreites Leben ohne Sünde die Hilfe von Gott kommt, haben wir den richtigen Schlüssel gefunden. Wir verstehen, dass wir durch den Tod des Herrn Jesus befreit sind und die Sünde nicht mehr über uns herrscht, weil wir nicht unter Gesetz,

sondern unter Gnade sind. Natürlich ist es unsere Verantwortung, von ganzem Herzen das Gute tun zu wollen. Aber die Hilfe dazu kommt von Gott. Er hat in Christus alles getan und geschenkt, was nötig ist, um ein befreites und glückliches Leben zu führen. Wichtige Lektionen dazu finden wir in Römer 8. Einige sollen am Schluss des Artikels genannt werden.

- Wir sind befreit von der Verdammnis, aber auch von der Gesetzmäßigkeit der Sünde. Wir kommen nicht mehr ins Gericht und wir müssen nicht mehr sündigen (V. 1.2a).

- In uns wirkt eine neue Gesetzmäßigkeit, die des Geistes des Lebens. Dieses „Gesetz[2]" ist stärker als das „Gesetz" der Sünde und des Todes. In der Fähigkeit des neuen Lebens und in der Kraft des Geistes Gottes können wir die Gesetzmäßigkeit der Sünde überwinden. Wir tun Gottes Willen und sündigen nicht (V. 2b).

- Dabei erfüllen wir automatisch das Gesetz, denn das neue Leben will nichts anderes tun als Gottes Willen (V. 4).

- Durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, können wir die sündigen Handlungen des Leibes töten (V. 13b).

- Der Heilige Geist leitet uns darin, das zu tun, was Gott wünscht (V. 14).

- Wir selbst haben einen erneuerten Geist, der nicht ein Geist der Knechtschaft zur Furcht ist, sondern ein Geist der Sohnschaft. So haben wir freien Zugang zu Gott, der unser Vater geworden ist (V. 15).

- Unser Lebensweg wird einmal in der Herrlichkeit des Himmels enden. Dann sind wir endgültig befreit, auch von der heute noch in uns wohnenden Sünde, von der alten und sündigen Natur (dem Fleisch) und sogar von den Schwachheiten unseres Körpers (V. 11.17b).

Christian Rosenthal

2 Auch das Wort „Gesetz" hat verschiedene Bedeutungen. In Römer 7 begegnet uns das Gesetz ganz allgemein (Kap. 7,1), das Gesetz des Alten Testaments (Kap. 7,4). In Römer 8,2 wird das Wort im Sinn einer Gesetzmäßigkeit (wie ein „Naturgesetz") gebraucht, in Römer 8,3 ist wieder das Gesetz des Alten Testaments gemeint.

Zweifel an Gott bei plötzlichen Ereignissen

„Was beugst du dich nieder, meine Seele, und bist unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen für die Rettung seines Angesichts" (Ps 42,6).
„Euer Herz werde nicht bestürzt (erschüttert). Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!" (Joh 14,1).

Wer kennt das nicht? Plötzlich passiert etwas in unserem Leben, das Zweifel an Gottes Liebe und seiner Macht hervorruft: Warum hat Er das nicht verhindert? Wo war Er Freitag letzter Woche? Hat Er mich überhaupt lieb?

Aus welcher „Ecke" kommen diese Zweifel? Vom Feind, der sie wie feurige Pfeile abschießt (vgl. Eph 6,16). *Zweifel* (mittelhochdeutsch zwīvel, althochdeutsch zwīfal, zu zwei und falten) bedeutet „doppelt, gespalten, zweifach, zwiefältig". Er wird auch als Unsicherheit in Bezug auf Vertrauen und Glauben interpretiert (in Anlehnung an Wikipedia). Der Duden beschreibt Zweifel als „Bedenken, schwankende Ungewissheit".

Einige Beispiele:

- Jobverlust: Markus hat sich angestrengt, in seiner Abteilung gute Arbeit zu leisten. Aus heiterem Himmel kündigt man ihm plötzlich. Trotz vieler Bewerbungen findet er keine neue Anstellung. Gerade geheiratet, die Kosten für die Wohnung laufen weiter …

- Gebet für einen Ehepartner und dann massive Enttäuschung: Loreen betet seit langem für einen gläubigen Mann. In ihr reift über Jahre die Gewissheit, dass es Flavio ist. Und er scheint sich auch für sie zu interessieren. Plötzlich eine Whatsapp-Nachricht, die wie eine Bombe ihre kleine Welt erschüttert. Flavio hat sich verlobt – mit einer Freundin von ihr.

- Eintritt einer lebensbedrohenden Krankheit: Sven spürt mit 26 Jahren diese merkwürdige zunehmende Schwäche. Er wird immer müder und kraftloser. Die Ärzte rätseln. Blutbilder und weitere Untersuchungen folgen. Bei einer finalen Besprechung mit dem Facharzt fängt dieser das Gespräch an: „Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen …"

- Unfall mit dramatischen Folgen: Nie wird Ingo diesen Freitagabend vergessen. Warum hat er die Kurve mit zu hoher Geschwindigkeit genommen? Und warum musste ein Unschuldiger sterben?

Diese oder ähnliche Ereignisse erschüttern unsere Welt und manchmal auch unseren Glauben. Es ist verständlich, dass wir anfangen können, an der Liebe oder der Allmacht Gottes zu zweifeln.

Sieben Tipps bei Zweifeln:

1. Formuliere deine Gedanken offen und sprich im Gebet mit dem Herrn darüber!

„Früh wirst du, HERR, meine Stimme hören, früh werde ich dir mein Anliegen

vorstellen" (Ps 5,4). Du kannst dich bei dem Herrn geben, wie du bist. Sag ihm alle deine Zweifel in deiner Situation. Selbst Johannes, dem Täufer, kamen plötzlich Zweifel auf. Von ihm sagt der Herr, dass unter den von Frauen Geborenen kein Größerer aufgestanden ist als er (vgl. Mt 11,11). Und doch fragt er in Lukas 7,20 den Herrn: „Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Zweifel hatten sich breit gemacht, aber er geht an die richtige Adresse. Geh auch mit deinen Fragen und Zweifeln zu Ihm!

Hast du schon mal überlegt, wie viele Gottesmänner in der Bibel mit ihren „Warum-Fragen" zu Gott kamen? Sie wurden auch mit einer Entwicklung oder einem plötzlich eingetretenen Sachverhalt nicht fertig.

Denke an Gideon in Richter 6. Als der Engel ihm erscheint und ihm die Nähe des Herrn zusichert, bricht es aus ihm heraus: „Bitte, mein Herr, wenn der HERR mit uns ist, warum hat denn dies alles uns betroffen?" Heraus mit deinen Zweifeln und ungelösten Fragen. Sag sie Ihm! Gideon bekommt Antwort, dass Gott in dieser Situation für ihn eine spezielle Aufgabe hat. Dafür bereitet Er ihn auf liebevolle Weise zu.

Auch Habakuk erging es nicht anders. Sein Name hat eine schöne Bedeutung: „Umarmer". Eine Umarmung spricht von Liebesbekundung. Habakuk umarmte gewissermaßen – natürlich in Ehrfurcht – Gott. Das zeigt seine Liebe. Für Kinder ist eine Umarmung, z. B. ihrer Mutter oder ihres Vaters, aber auch ein Signal, dass sie dort Hilfe suchen. Dass sie in einer schwierigen Situation eine starke Anlaufstation brauchen. Das war Gott für Habakuk auch. Dieser Prophet, der den herrlichen Satz „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben" (Hab 2,4) ausdrückt, den wir dreimal im Neuen Testament wiederfinden, hatte auch Zweifel! Das zeigen seine Warum-Fragen.

2. Suche in der Bibel Vorbilder!

„Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen" (Mt 11,29). Das vollkommene Vorbild ist unser Herr. Schauen wir, in welchem Zusammenhang dieses bekannte Wort des Herrn steht:

Das Matthäus-Evangelium stellt den Herrn Jesus als König vor, als Messias seines Volkes, der für Israel kam, um es von seinen Sünden zu erlösen. Aber in den ersten Kapiteln wird deutlich, dass Er als der Messias von seinem Volk abgelehnt wird. Sie baten ihn, dass er weggehe aus ihren Grenzen (vgl. Kap. 8,34).

In Kapitel 9 kommt der Gipfel der Unverfrorenheit: Durch den Fürsten der Dämonen treibt er die Dämonen aus. (V. 34). Hätten sie etwas Schrecklicheres sagen können? Wie konnten sie so etwas sagen, da Er die Kraft des Heiligen Geistes offenbarte? Sie verwarfen die Gnade und die Barmherzigkeit dieser herrlichen Person. Hätte der Herr Jesus nicht entmutigt sein und Zweifel an seiner Mission bekommen können? In Kapitel 11 Vers 25 lesen wir: „Ich preise dich,

Vater". Wie konnte Er das sagen? Fühlte Er nicht, dass Er umsonst gewirkt hatte? Er preist den Vater, dass die Menschen, die sich etwas auf menschliche Weisheit einbildeten, Ihn nicht verstanden haben, aber dass es den Unmündigen, den Sanftmütigen, offenbart wurde.

„Denn so war es wohlgefällig vor dir" (V. 26). Was für ein Vorbild ist unser Herr! Wenn wir so unser Leben ganz in die Hände des Vaters übergeben könnten, so wie Er es tat. In allen Umständen und allen Schwierigkeiten. Das darfst du von Ihm lernen. Dann wirst du neu die Ruhe erleben, von der Er in Matthäus 11,29 spricht.

3. Suche in der Bibel Stellen, die dem Zweifel entgegenwirken!

„Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen" (Mt 24,35). Halte am Wort Gottes fest, wenn die Zweifel kommen. Wenn du wie Asaph fragst: „Ist zu Ende seine Güte für immer? Hat das Wort [d. h. die Zusage oder Verheißung] aufgehört von Geschlecht zu Geschlecht? Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen?" (Ps 77,9-11). (Siehe Punkt 1, Asaph spricht all seine Not und Zweifel offen aus). Asaph erinnert sich im Lauf des Psalms in seinem Zweifel an das Tun Gottes. An die wunderbare Erlösung und Befreiung des Volkes Israel. Wenn du an seiner Macht zweifelst, denke daran: Er ist allmächtig! Asaph schreibt: „Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Stärke kundwerden lassen unter den Völkern" (Ps 77,15).

Schau doch in der Natur seine große Allmacht. Seine ewige Kraft und seine Göttlichkeit ist darin erkennbar (vgl. Röm 1,19). Kannst du noch staunen, wenn du am Meer die unendlichen Wassermengen siehst? Kennst du Momente, wo du an einem sonnigen Frühlingstag mit allen Sinnen die Schöpfung auf dich wirken lässt? Macht dich der Sternenhimmel noch sprachlos? David beschreibt dies in Psalm 8,4: „Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast." Nachdem er weiter über die große Macht seines Gottes nachdenkt, bricht es aus ihm heraus: „HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!" (Ps 8,10).

Dieser Allmächtige kann auch deine Situation ändern. In einem Augenblick. Denn Er ist gleichzeitig dein Vater, der dich unendlich liebt: „Und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige" (2. Kor 6,18).

Zweifelst du an seiner Liebe, weil du sein Handeln mit dir überhaupt nicht verstehst? Aber kannst du ernsthaft an

seiner Liebe zweifeln, da Er sie doch im Höchstmaß gezeigt hat? „So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe" (Joh 3,16). Als Abraham bereit war, seinen Sohn zu opfern, fällt auf, dass er nicht gezögert oder verhandelt hat. Anders als bei Lot in 1. Mose 18, wo er regelrecht anfängt, zugunsten seines Neffen mit Gott zu verhandeln.

Gott hat dich geliebt, als du noch nicht bekehrt warst und ohne Ihn gelebt hast. „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, *da wir noch Sünder* waren, für uns gestorben ist" (Röm 5,8). Wie viel mehr will Er uns seine Liebe zeigen, wenn wir durch den Glauben an den Herrn Jesus nun seine Kinder sind (vgl. Joh 1,12). In seiner Abschiedsrede an die Jünger spricht der Herr immer wieder über die Liebe des Vaters: „Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich lieb gehabt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin" (Joh 16,27). Gott ist allmächtig. Und Er ist voller Liebe uns gegenüber.

4. Suche geistliche Gesprächspartner und Beter!

„Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Bedrängnis wird er geboren" (Spr 17,17). Hast du echte Freunde? Damit meine ich nicht solche, mit denen du Sport treibst oder mal etwas unternimmst. Mit denen du über Fußball, Politik oder andere Dinge redest. Echten Freunden kann man sich öffnen, wenn man in einer Glaubensprüfung ist. Mit echten Freunden kann man auch gemeinsam beten. Hast du einen solchen Freund (bei Mädchen Freundin), der/die auch einmal sagt: „Du, ich bete für dich in deiner Situation"?

Wie hat David die Liebe und den Austausch mit seinem Freund Jonathan genossen, als sein Leben aus den Fugen geriet. Sie konnten über alles reden und hatten jeweils das Wohl des Freundes im Blick. Zweimal lesen wir in 1. Samuel 18, dass Jonathan David liebte wie seine Seele (V. 1.3).

Dann ab Kapitel 19 ändert sich die Sicherheitslage für David schlagartig. Saul war beseelt von dem Gedanken, David zu töten. Die Intervention von Jonathan für seinen Freund führte zumindest zeitweise zu einer Beruhigung. Als dann

in Kapitel 20 die Situation wieder eskaliert, treffen sich die beiden Freunde noch einmal. David tauscht sich weiter aus mit Jonathan. Sie besprechen einen Plan, wie sie in dieser verfahrenen Lage weiter vorgehen wollen.

Vielleicht haben deine Freundschaften nicht diese Qualität. Dann setz dich doch ein, damit sie ein höheres Niveau bekommen. Indem du von deinen Sorgen und Schwächen erzählst. Indem du Bereitschaft zeigst, für deinen Freund (Freundin) zu beten. Indem ihr offener miteinander umgeht.

Dann kannst du dich auch öffnen, wenn plötzlich in deinem Leben Dinge dich beunruhigen und zweifeln lassen.

Oder gibt es einen älteren Bruder/eine ältere Schwester, zu denen du Vertrauen hast, dich ihnen zu öffnen? Nutze ihr geistliches Verständnis und ihre Lebenserfahrung gerade in deiner Problemlage. Auch ihr Rat und Gebet wird dir helfen.

5. Suche, was in deinem Leben zu ändern ist!

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal (der zum Schmerz führt) bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“ (Ps 139,23.24).

Bei anderen sollten wir grundsätzlich vorsichtig sein, den Grund für plötzliche Ereignisse in ihrem Leben zu beurteilen. Sonst verfallen wir in den Fehler der Freunde Hiobs. Sie meinten, Hiob müsse viel falsch gemacht haben, wenn Gott ihn so durch Leiden gehen lässt. In der Folge lernen sie, dass sie völlig falsch liegen und sich sogar ihrem Freund gegenüber schuldig gemacht haben. Aber wenn wir selbst durch plötzliche Veränderungen in unserem Leben erschüttert werden, können wir durchaus die Bitte von David in Psalm 139,23a ausdrücken: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz“.

Vielleicht will Gott durch ein einschneidendes Erlebnis ein Stück weiterkommen bei seinem Ziel, dass wir „dem Bild seines Sohnes gleichförmig“ (Röm 8,29) werden.

6. Halte fest, es hat Sinn! Du verstehst es später!

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28). „Da sprach Joseph zu ihnen: ... Ihr zwar hattet Böses gegen mich im Sinn; Gott aber hatte im Sinn, es gut zu machen“ (1. Mo 50,19.20).

Aus deiner Sicht ergibt das Handeln Gottes augenblicklich vielleicht gar keinen Sinn. Aber Gott hat einen größeren Plan, den du jetzt noch nicht kennst. Er verfolgt etwas Gutes. Das kannst du im Moment nicht verstehen. In Römer 8 steht aber auch nicht, dass wir „verstehen“, sondern dass wir „wissen“.

Auch Joseph hat die Wege Gottes zunächst nicht verstanden. Verkauft mit 17 Jahren an Sklavenhändler. Seine

bewegte Geschichte führt bis in ein dunkles Gefängnis. Lange Jahre später, im Rückblick, konnte er Gottes Pläne nachvollziehen. Das gilt auch für deine Erfahrungen: Gott hat Pläne, die um ein Vielfaches höher sind als deine momentane Sicht der Dinge.

Wenn du deiner Mutter zuschaust beim Kuchenbacken und von den Zutaten probierst, wirst du merken: Sie schmecken bitter. Aber in der richtigen Mischung der Bestandteile und

der Bereitschaft zu warten, darin liegt das Geheimnis. Im Nachhinein bleibt festzuhalten: Die Köchin hat doch alles richtig gemacht. Vertraue darauf, dass du in der Rückschau auf dein Leben spätestens im Himmel sagen wirst: Es war alles gut!

7. Vergiss das Danken nicht!

„Preise den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten!" (Ps 103,2). „Danksagt in allem, denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch" (1. Thes 5,18).

Mit unserem Denken ist es wie mit dem Schmerzempfinden. Bei einem starken Schmerz konzentriert sich der ganze Körper auf diese eine Stelle, die den Organismus beeinträchtigt. So fokussiert sich auch unser ganzes Denken und Fühlen auf die schlimme eingetretene Situation.

Das ist einerseits normal, denn diese Not verändert ja unser ganzes Leben. Die Gefahr ist andererseits, dass man alles andere ausblendet. Wir vergessen die tausend Liebesbeweise und Segnungen unseres Gottes. Daran erinnert David in Psalm 103!

Martin Bremicker

„Er hat uns nicht nach unseren Sünden getan und uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten vergolten.

Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig seine Güte über denen, die ihn fürchten;"

Psalm 103,10-11

„Gekränkt, gedemütigt, gemobbt – was tun?“

Manche leiden sehr darunter, andere kennen oder empfinden es kaum: von Vorgesetzten oder Kollegen, Lehrern oder Schülern wiederholt schikaniert und beleidigt zu werden. Die Reaktionen auf Mobbing können auch unterschiedlich sein. Die einen lassen sich das nicht bieten und „schlagen“ zurück. Andere dagegen lassen es still über sich ergehen. – Wie soll man sich als Christ verhalten, wenn man gemobbt wird?

Mobbing – ein neues Phänomen?

Das Tätigkeitswort „mobben" steht erst seit 1996 im DUDEN. Es ist also ein relativ modernes Wort. Es leitet sich von dem englischen Wort *to mob* (= anpöbeln, schikanieren) ab. Offensichtlich ist ein neuer Begriff eingeführt worden, um die Aufmerksamkeit für ein gesellschaftliches Problem zu erregen. Ob dieses Problem im Laufe der Jahre wirklich größer geworden ist, kann vermutlich niemand genau sagen. Manchmal ist nur die soziologische Betrachtungsweise dafür maßgebend, ob ein Phänomen zum Problem erklärt wird oder nicht. Beispiel: Abtreibung wird in einigen Ländern als Recht der Frau angesehen, Mobbing dagegen gilt als unerträglich. Eins ist natürlich klar: Mobbing an sich ist ein altes Phänomen.

Mobben – wie geht das?

Im Allgemeinen werden Personen gemobbt, indem sie systematisch fertiggemacht werden – im schlimmsten Fall mit dem Ziel, dass sie zusammenbrechen oder wenigstens ihren Platz in einer gesellschaftlichen Gruppe aufgeben. Aber nicht immer nimmt Mobbing diese Ausmaße an. Auch das

verbreitete Hänseln kann hier eingeordnet werden. Beliebte Orte sind der Arbeitsplatz, die Schule, die Bushaltestelle oder auch der Schulbus – dort, wo regelmäßige und direkte Kommunikation stattfindet. Im Zeitalter der elektronischen Kommunikationsmedien findet Mobbing auch in Facebook, WhatsApp-Gruppen, Foren und Chats statt. In diesem Umfeld spricht man von Cybermobbing.

Mobbing-Opfer sind meist ängstliche, konfliktscheue und unterwürfige Personen. Anlass für einen Angriff können körperliche oder geistige Schwächen sein sowie Aussehen, nationale Zugehörigkeit oder ein religiöses Bekenntnis. Letztlich geht es immer darum, dass sich jemand auf Kosten anderer einen Vorteil verschaffen will – selbst wenn es nur der Spaß ist. Beispiel: Ein Schüler, der sich schnell aufregt, wird besonders gerne geärgert. Dadurch können andere ihre Überlegenheit herausstellen.

Mobben – warum tut man das?

Wie kann es sein, dass Menschen Interesse oder sogar Spaß daran haben, andere mehr oder weniger systematisch zu quälen und zu beleidigen? Die Ursache liegt im verdorbenen Menschenherzen: „Das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an" (1. Mo 8,21) und: „Von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken: … Bosheit, List … böses Auge, Lästerung, Hochmut" (Mk 7,21). Die Gläubigen haben gereinigte Herzen, so dass diese Beschreibung nur bedingt auf sie zutrifft. Doch solange sie auf der Erde sind, haben sie noch die alte Natur. Manchmal vergessen wir, dass „in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes

wohnt" (Röm 7,18). Wir sind also vor keiner Sünde gefeit. So traurig es auch ist – unter Christen ist Mobbing auch anzutreffen.

Mobbing – Beispiele in der Bibel

Es gibt keine Lebenssituation, in die wir kommen könnten, für die die Bibel nicht eine Hilfestellung hätte. Gott zeigt uns in seinem Wort auf vielfältige Weise, wie Menschen gehandelt haben und miteinander umgegangen sind. Natürlich ist in der Bibel nirgendwo der Begriff „mobben" zu finden. Doch verschiedene Berichte erinnern uns an Mobbingverhalten. Sie geben uns nicht nur Anschauungsunterricht für Fehlverhalten, sondern auch, wie wir das Böse mit dem Guten überwinden können.

a) David

An welche Personen der Bibel denken wir spontan, wenn wir „Mobbing" in der Bibel suchen? Vielleicht zuerst an David, der von Saul systematisch verfolgt wurde. Und David hatte sich wirklich nichts zuschulden kommen lassen – im Gegenteil, er hatte sogar den großen Sieg über Goliath und die Philister errungen. Wie sehr David darunter gelitten hat, erfahren wir in den Psalmen 54, 57 und 59. Zugleich lesen wir davon, wie David mit dieser Situation fertig geworden ist.

b) Hanna

Ein weiteres Beispiel ist Hanna. Sie war eine kinderlose Frau, wurde aber von ihrem Mann Elkana mehr geliebt als Peninna. Das machte Peninna eifersüchtig. Hatte Gotte nicht sie als Mutter gesegnet, stand nicht gerade ihr die Liebe und Ehrerweisung ihres Mannes zu? – Sie wurde Hannas Widersacherin und „kränkte sie mit vieler Kränkung, um sie aufzubringen, weil der HERR ihren Mutterleib verschlossen hatte" (1. Sam 1,6). Was für ein gemeines Verhalten! Wie Hanna darunter litt, wissen wir: Sie weinte sehr und war in ihrer Seele verbittert.

c) Der Apostel Paulus

Der Apostel Paulus gehört sicherlich auch zu den Personen in der Bibel, die uns viel von Mobbing berichten könnten. Wenn er schreibt: „Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, bitten wir; wie der Kehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt" (1. Kor 4,12.13), dann ahnen wir, wie stark er Hass, Gewalt und Ausgrenzung von

Seiten der Welt zu spüren bekam. Aber nicht nur das: Falsche Lehrer hatten es fertiggebracht, dass selbst seine Glaubensgeschwister in Korinth ihn ausgrenzten und in Verruf brachten. Obwohl sie durch Paulus zum Glauben gekommen waren, behandelten sie ihn wie einen Fremden, der bei Besuch einen Empfehlungsbrief hätte mitbringen müssen (2. Kor 3,1).

Den Höhepunkt von Ausgrenzung erlebte Paulus am Ende seines Lebens. Er musste klagen: „Alle, die in Asien sind, haben sich von mir abgewandt“ (2. Tim 1,15).

Mobbing – weil ich Christ bin

Wie hat Paulus es geschafft, diesen Druck und diese Ablehnung von außen und innen auszuhalten? War er ein Mensch ohne Gefühle? Keineswegs! Denken wir nur an seine Tränen

während seines Aufenthalts in Ephesus (Apg 20,19.31). Wenn es um die Leiden von Seiten der Welt ging, war sich Paulus bewusst, dass er nichts anderes zu erwarten hatte als sein Herr: „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Joh 15,18). Der Apostel Petrus schreibt in diesem Zusammenhang: „Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, freut euch, damit ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freut. Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig seid ihr!“ (1. Pet 4,12-14). Wenn wir gemobbt werden, weil wir Christen sind, sollten wir uns also nicht wundern. Wir dürfen Leiden um der Gerechtigkeit oder um Jesu willen sogar als Kompliment Gottes auffassen. Einmal werden wir dafür belohnt werden (vgl. Mt 5,11.12).

Mobbing – wegen nichts

Wenn wir von unseren Mitmenschen aus irgendwelchen anderen Gründen gemobbt werden, ist das manchmal noch schwerer zu ertragen. Doch wollen wir uns keinesfalls selbst rächen (Röm 12,19) oder mit Worten „zurückschlagen“. Der Herr ist uns hier das beste Beispiel: „der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1. Pet 2,23). Dieses Wort galt damals zuallererst den Hausknechten, die unter „verkehrten“ Herren litten und nicht mal eben Reißaus nehmen konnten. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir den oder die „Übeltäter“ nicht auch offen ansprechen dürften. Das hat der Herr auch getan. Als Er einmal ins Gesicht geschlagen wurde, stellte Er den Betreffenden zur Rede: „Wenn ich übel geredet habe, so gib Zeugnis von dem Übel; wenn aber recht, warum schlägst du mich?“ (Joh 18,23).

Mobbing – auch unter Christen?

Mobbing unter Glaubensgeschwistern ist eigentlich undenkbar. Allein die Tatsache, dass die Gläubigen Glieder voneinander sind und zusammen den Leib Christi bilden (Röm 12,5), zeigt, wie „regelwidrig“ diese Verhaltensweise ist. Obwohl uns geboten ist, einander zu lieben, wie Christus uns geliebt hat (Joh

13,34), ist leider hier und da Mobbing-Verhalten zu beobachten. Es wird besonders durch Cliquenbildung gefördert. Alt und Jung sollte sich unbedingt von diesem Gemeinschaft zerstörenden Gebaren distanzieren bzw. auch dafür sorgen, dass es abgestellt wird.

Mobbing – sehe ich klar?

In einer Zeit, in der das Ego im Mittelpunkt steht, kann es vorkommen, dass wir das Gefühl fehlender Anerkennung gleich mit Mobbing verbinden. Deshalb ist es gut, wenn wir uns selbstkritisch prüfen und im Sinn von Psalm 139 beten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken!" (V. 23). Darüber hinaus kann es nützlich sein, unsere Erlebnisse und Beobachtungen jemandem anzuvertrauen, der ein gutes geistliches Urteilsvermögen hat (vgl. Heb 5,14). Es kann nämlich sein, dass sowohl unsere Selbstwahrnehmung als auch die Wahrnehmung unserer Umgebung nicht ganz realistisch sind. In jedem Fall sollten wir bereit sein, uns korrigieren zu lassen.

Mobbing – wie soll ich das aushalten?

Wer eindeutig gemobbt wird, sollte immer wieder seine Situation dem Herrn vorlegen und sich von Ihm Kraft zum Ausharren erbitten. Er darf sich auch den Mut schenken lassen, das Gespräch zu suchen, wobei nicht die eigene Ehre und Anerkennung im Vordergrund stehen darf. Wenn der Herr uns Erleichterung schenkt, sollten wir nicht vergessen, Ihm dafür zu danken. Aber was tun, wenn sich nichts ändert? Dann ist die Situation oft schwer zu ertragen. Denke daran, wie Hanna und David mit ihrer Not umgegangen sind: Sie haben sie im Gebet ihrem Gott gebracht und sind dann ruhig geworden. Denke an deinen Herrn: Er ist in allem versucht worden, „in gleicher Weise wie wir – ausgenommen die Sünde". Deshalb weiß Er, was wir leiden und hat Mitleid mit unseren Schwachheiten (Heb 4,15). Wenn wir uns bewusst machen, dass Gott hinter allem steht, dass Er sich in allen unseren Lebenssituationen verherrlichen will und dass seine Kraft in uns wirksam werden soll, dann finden wir schneller ein Ja zu unserer Situation. Dann sind wir auch eher bereit, eine erdrückende Situation (für eine Weile) zu ertragen und steigen nicht gleich aus. Zudem ist es hilfreich, sich den Eltern, einem Hirten oder einem Ehepaar mit Hirtenherz anzuvertrauen. Sie werden uns gute Ratschläge geben und mitbeten. Gerade in Notsituationen kann man ermutigt werden auszuharren, wenn man sein Leid mit jemand teilt.

In jedem Fall ist es wichtig, sich nicht von negativen Gefühlen und Gedanken beherrschen zu lassen. Selbstmitleid ist keine christliche Tugend! Gerade in dunklen Zeiten ist es heilsam, sich (mehr) von der „Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist" bescheinen zu lassen. Das Glück, von unserem Herrn „bis ans Ende" geliebt zu sein, kann „die Leiden der Jetztzeit" schon jetzt aufwiegen. Nichts und niemand wird uns von dieser Liebe trennen – selbst wenn wir wie „Schlachtschafe" angesehen werden (Röm 8,35-39).

Hartmut Mohncke

Das 1. Kapitel.
Schöpfung der Welt. Der Mensch ein Bild Gottes.
(Vgl. Pf. 104.)
1. Am Anfang schuf Gott Himmel un
de.
Apg. 17, 24; Offenb. 4, 11; Hebr. 11, 3; Joh. 1, 1—3.
2. Und die Erde war wüst und leer
es war finster auf der Tiefe; und
Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
3. Und Gott sprach: Es werde Licht!

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt." 2. Timotheus 3,16.17

Ein Brief von Gott

Ich habe nicht verlangt, auf die Welt zu kommen, und doch bin ich da! Warum bin ich letzten Endes geboren? Wer bin ich, und was ist der Sinn meines Lebens? Habe ich einen Auftrag zu erfüllen? – Nur bei solchen Wesen, die mit Sinn und Verstand begabt sind, können diese Fragen aufkommen. Sie sind so ernst, weil wir nur ein einziges Leben zu leben haben und es nicht noch einmal von vorn beginnen können.

Jeder Mensch strebt nach Gewissheit und Erfüllung. Zugleich lehnt er sich auf gegen das Widersinnige und das Nichts. Der Mensch trägt von Natur den Gedanken an die Ewigkeit in sich: Er will leben und nicht sterben. Er ahnt, dass es irgendwo eine Antwort geben muss, eine verbindliche Erklärung, eine überzeugende Lösung. Aber wo ist sie zu finden?

In der Bibel! Geschrieben über einen Zeitraum von 16 Jahrhunderten von etwa 40 verschiedenen Verfassern, bildet sie eine einzigartige gedankliche Einheit. Die einzelnen Teile ergänzen sich harmonisch und enthüllen uns einen großartigen Plan. Sie ist die Offenbarung Gottes dem Menschen gegenüber – wie ein Brief, den Er uns gesandt hat, wie eine „Gebrauchsanweisung" für unser Leben. Wie viele, die die Botschaft der Bibel angenommen haben, bedauern, dass sie sie nicht schon früher kannten. – Sie hatten ihre Zeit verschwendet, als sie woanders suchten, was nur hier zu finden ist!

Ungezählte Männer und Frauen sind durch die Bibel zu einer Begegnung mit ihrem Schöpfer geführt worden. Seitdem dient ihr Leben seinem wahren Sinn.